

Margrith Wilke

Architekturbericht aus Holland „A Wise Woman Buildeth Her House“.

Am 27. März wurde in Groningen/Holland eine Tagung über Frauen, Architektur und Architekturgeschichte unter dem Motto „A Wise Woman Buildeth Her House“ abgehalten. Dieser Spruch war ein beliebtes Zitat der Amerikanerin Catherin Beecher, die mit ihren Haushaltsratgebern und Mädchenerziehungsbüchern, in denen sie unermüdlich die wichtige Rolle der Frau in Haushalt und Erziehung betonte, berühmt wurde. Wenn wir heutzutage Beechers Texte mit Skepsis lesen, so müssen wir ihr Anliegen, der Frau eine selbständige Position und dementsprechendes Ansehen zu verschaffen, doch in seinem historischen Kontext begreifen. Beecher schrieb ihre Bücher nach dem Amerikanischen Bürgerkrieg. Faszinierend ist, daß Frau und Weiblichkeit

bei Beecher die absolute Norm für eine Neueinrichtung der Gesellschaft sind, wobei sie sich keineswegs nur auf theoretische Betrachtungen beschränkte. Auch vom Zeichentisch aus versuchte sie ihren Idealen in einer Reihe von Wohnungs- und Kücheneurwürfen Gestalt zu geben.

Ihr Zitat ist somit ein passendes Motto für eine Tagung, bei der Rolle, Position und Anteil der Frau und der Weiblichkeit in Architektur und Architekturgeschichte diskutiert werden sollten. Drei interessante Gäste aus England, den U.S.A und Deutschland waren eingeladen, um das umfassende Thema zu erläutern. Eine Aufgabe, der sich die Damen scheinbar mühelos unterzogen. Ihre spannenden Vorträge führten zu lebendigen Diskussionen und machten die Tagung zu einem Erfolg für die Organisatorinnen, die der Arbeitsgruppe Vrouwenstudies Letteren und dem Institut für Kunst- und Architekturgeschichte der Universität Groningen angehören.

Erste Sprecherin war Lynne Walker, die Werk und Position der britischen Architektinnen (1850-1930) würdigte. Walker war erst bei R.I.B.A tätig und ist jetzt beim Womens Design Service in London beschäftigt. In ihrer Einleitung erwähnte sie denn auch Beispiele markanter, neu erbauter Frauenprojekte in London z.B. das Gebäude der Jagonari Asian Womens Education and Resource Centre von Matrix, Feminist Design Co-Operative, bevor sie sich der Geschichte zuwandte. Sie berichtete von den Frauen, die nicht nur Plätze an den Architektur-Akademien eroberten, sondern auch Aufträge. Die schließliche Anerkennung kam mit Elisabeth Whitworth Scotts Auftrag für das Shakespeare Memorial Theatre in Stratford-upon-Avon. Am interessantesten waren die von den Frauen in der Mitte des 19. Jahrhunderts entworfenen Grabmonumente, Kirchen und kleine Cottages. Diese Entwürfe stammen aus einer Zeit, in der Frauen noch keine Ausbildungsplätze bekommen konnten, sich aber dennoch in die Fachdiskussionen einmischten. Die Arbeiten dieser Frauen, z.B. von Sarah Losch der St. Mary-at-Wreay (Lake District) sind oft originell, aber schwierig zu klassifizieren. Viel zu schnell, wurden sie als rationell zur Seite geschoben, weil man meinte, daß Frauen auf Grund ihrer häuslichen Pflichten nun einmal an der Alltagspraxis festhalten und ihre Arbeiten schon allein deshalb nicht mehr sein konnten, als ein Versuch das soziale Umfeld effizient zu organisieren. In der anschließenden Diskussion ging es dann auch hauptsächlich darum, wie diese Arbeiten benannt und in den Kanon aufgenommen werden sollten. Das dabei die Grenzen der Tradition ins Wanken gerieten, war nicht überraschend. Im Zentrum des Vortrags von Helen Lefkowitz, Geschichts-Professorin am Smith College (U.S.A) stand die Architektur der Seven Sister Colleges, der sieben großen Frauenuniversitäten Amerikas. Beim Bau dieser Universitäten wurde die Architektur zielbewußt eingesetzt, um die pädagogischen Ideale auch visuell zu gestalten. Lefkowitz zeigte an Hand dieser Beispiele, wie geschlechtsspezifische Vorstellungen in Entwurf und Bau zum Ausdruck kamen und präsentierte damit eine faszinierende Kombination von Geschichte und Architekturforschung. Während die ersten Colleges noch wie eine Mischung von Asyl und Krankenhaus gebaut worden waren, wurden Bildsprache und Grundrisse im Laufe der Zeit immer differenzierter, parallel zu den sich immer weiter entwickelnden pädagogischen Ideen und Idealen. Zum Höhepunkt wurde der Bau von Mount Holyoke, ein eindrucksvolles Beispiel für das Selbstbewußtsein, daß den Frauen in den Colleges vermittelt wurde.

Zum Schluß sprach Ellen Spickernagel von der Universität Bielefeld. Sie zeigte in welcher Weise „gender“ zum konstituierenden Element in der Wohnkultur des Biedermeier wurde. Spickernagel erklärte erst an Hand einiger Möbelstücke, die zur Standardausstattung des Biedermeier gehörten, welches spezifische Weiblichkeitsideal im Haushalt verankert wurde und analysierte anschließend das räumliche Konzept des Hauses. Der Erfolg der Tagung weckt den Wunsch nach mehr. Es wäre doch sehr zu hoffen daß es nicht bei einer einmaligen Annäherung zwischen Architekturgeschichte und Frauenstudien bleibt. In den Niederlanden gibt es diesbezüglich keine Tradition oder eigenständige Disziplin, so wie es Frauengeschichte gibt. Das bedeutet natürlich nicht, daß es keine interessanten Projekte und Initiativen – sowohl innerhalb als außerhalb der Universität – gegeben hat, wie zum Beispiel die Arbeitsgruppe „Einrichten“ bei der Sommeruniversität Frauenstudien 1988.

Vor allem Delft und Amsterdam sind die Orte an denen mit zäher Ausdauer Frauen-Architektur-Projekte, die die Basis für weitere Forschungen bieten sollen, organisiert werden, von auch in Deutschland nicht unbekanntem Sozialwissenschaftlerinnen und Planerinnen wie Marieke Renou und Mieke Verloo aus Utrecht, Marijke van Schendelen aus Amsterdam, Gonneke van Kimmenade, die an der F.O.P.A Berlin teilnahmen. So wurde neulich in Amsterdam eine Ausstellung über die Arbeit zeitgenössischer Amsterdamer Architektinnen eröffnet.¹ Diese Frauen arbeiten zum großen Teil im sozialen Wohnbau und in Renovierungsgebieten. Obwohl es eine kleine Exposition war (18 Teilnehmerinnen), gab es viel zu sehen. Mit Hilfe von Fotos, Zeichnungen und Materialpräsentationen wurde ein äußerst anschauliches Bild von den verschiedenen Stadtteilen, für die die Architektinnen verantwortlich sind, vermittelt. Einen wunderschönen Kindergarten entwarf zum Beispiel Anna Vos. Es gelang ihr, den begrenzten und schwierigen Raum so zu gestalten, daß ein freundliches und offenes Gebäude entstand. Originell war die Wohnarche von Jotta van Groenewoud. Versehen mit einem runden Dach, das sehr gut zum Stadtgraben paßte und eine reizvolle Spiegelung im Wasser erzeugte, ist es wahrscheinlich ein typisch holländischer Entwurf. Aber auch mit dem Material hatte sich die Architektin gründlich auseinandergesetzt – alles war ökologisch durchgedacht und überprüft.

Diese Ausstellung war die Folge einer Publikation mit dem Titel *Architectes*², für die Marga Kuperus Chefredakteurin des Infomagazins *De Klinker* (herausgegeben von der Stiftung Vrouwen, Bouwen, Wonen) und Harkolien Meinsma, Planerin, verantwortlich zeichnen. Das Buch ist ein umfassendes Vademecum zeitgenössischer holländischer Architektinnen. Die inhaltliche Form ist einfach, erst eine kurze Biografie, dann die Präsentation (Fotos, Zeichnungen) ein oder zweier interessanter Projekte und zum Schluß eine Übersicht der wichtigsten Aufträge. Das wichtigste Anliegen der Herausgeberinnen war der Beweis, daß Architektur keine Männersache ist. Die Auswahl der Architektinnen erfolgte deshalb ohne deutlich umschriebene Kriterien; das Ergebnis ist große Vielfalt und wechselnde Qualität. Die Angst vor Stigmatisierung hat sich als unbegründet erwiesen, daß Buch wurde ein kleiner Erfolg und, wie erwähnt, der Anlaß zu einer Ausstellung.

Marga Kuperus beschäftigt sich nicht allein mit zeitgenössischen Architektinnen. Vor kurzem erschien eine Monografie über Margarete Staal-Kropholler³, Architektin

1891-1966, die Kuperus zusammen mit Ellen van Kessel geschrieben hat. Es ist zu hoffen, daß diese Monografie den Auftakt zu einer ganzen Reihe von weiteren Arbeiten bietet, zum Beispiel über die Architektinnen Lotte Stam-Beese oder Cora Nicolai. Eine wichtige Voraussetzung dafür wäre – hier spricht die besorgte Historikerin – eine systematische Sammlung der Archive dieser Architektinnen. Annerkennung gebührt Wies van Meersel, Dozentin am Institut für Kunst- und Architekturgeschichte der Universität Amsterdam, die StudentInnen regelmäßig mit derartigem Archivmaterial arbeiten läßt und gerade wieder eine Ausstellung, diesmal über eine ältere Generation von Innenarchitektinnen vorbereitet. Eine weitere Initiative ihrerseits besteht darin, beim Architekturinstitut für eine aktive Archivpolitik in Bezug auf Architektinnen einzutreten.

In Delft an der Technischen Universität, Abteilung Baukunde, haben die Frauenstudien-Mitarbeiterinnen, Heide de Mare und Anna Vos, eine eigene, nicht so sehr biographisch orientierte, aber mehr der Praxis der Technischen Universität entsprechende Betrachtungsweise formuliert. Der Begriff „Ritual“ wird ins Zentrum gestellt, „Gender“, so wird argumentiert in der Tagungspublikation *Ritual Spaces 1989*⁴, wird definiert mittels und getragen von sozialen Ritualen. Diese Rituale sind immer irgendwo räumlich angeordnet und kennen eine eigene Ordnung, Reihenfolge etc. Die Architektur, Städtebau und Landschaftspflege haben einen eigenen Platz im Ganzen, wobei verwiesen wird auf Rossi: „In der Architektur der Stadt liegen Permanentes aufbewahrt/eingelagert, die dafür sorgen, daß die alltäglichen und festlichen Rituale sich meist unbewußt in der Stadt vollziehen können“.⁵

Das Ritual wird dann verstanden als eine Richtlinie, um einen Weg (und vielleicht mehrere Wege) zu finden durch das Labyrinth, das die komplexe Verbindung Frau und Gebäude/Architektur schließlich ist.

In den Niederlanden kennt man vielleicht keine ehrwürdige Frauenstudien-Architektur Tradition, aber wichtiger als eine solche Tradition scheint mir, daß in den vergangenen Jahren auf verschiedenen Ebenen eine Auseinandersetzung stattgefunden hat mit dem, was Berteke Waaldijk (Dozentin Frauengeschichte Universität Utrecht und Co-Referentin beim Vortrag Helen Lefkowitz) so signifikant „the politics of places and the politics of time“ nannte.

Mit bestem Dank an Karin Jušek.

Anmerkungen

1 *Architectes in Amsterdam*, M. Kuperus & H. Miensma, DRO Publicaties nr. 23. Amsterdam, 1991.

2 *Architectes*, M. Kuperus & H. Meinsma, Amsterdam, 1990.

3 Margarete Staal-Krophaler 1891-1966,

M. Kuperus & E. van Kessel, Rotterdam, 1991.

4 *Ritual Spaces/Ruimtelijke Rituelen*, red. J. Bobbink, L. Lefavre, H. de Mare, eigen uitgave TU Delft, 1989.

5 *idem*, pp. 23.